

DIE ÄLTESTEN DENKMÄLER UND DIE DIALEKTE DES NORDENGLISCHEN.

I.

Die prosaversion der Benediktinerregel.

Ms. Lansdowne 378, ed. E. A. Kock, E. E. T. S. 120.

Im jahre 1902 veröffentlichte E. A. Kock für die Early Engl. Text Society drei me. Benediktinerregeln, nämlich zwei nördliche versionen aus dem anfang des 15. jahrhunderts nebst dem sogenannten Caxton Abstract.

Da die beiden nördlichen versionen, eine bislang unbekante prosa-version und die bereits von Böddeker E. St. II 61 gedruckte metrische Benediktinerregel, ungefähr gleichzeitig schienen — die letztere vielleicht ein wenig später („erste hälfte des 15. jahrhunderts“) —, so hat Kock in der einleitung eine kurze nordenglische grammatik gegeben, deren beispiele aus beiden texten entnommen sind. Die absicht Kock's war gut und lobenswert, denn der mangel grammatischer einleitungen in den ausgaben der E. E. T. S. ist oft bitter empfunden worden, die ausführung jedoch war so unglücklich wie möglich.

Welchen wert hatte hier eine darstellung nordengl. grammatik in den allergrößten umrissen, die doch allgemein bekannt sind? Sie ist überflüssig für den kenner und ungeeignet für den anfänger. Aber noch viel schlimmer! Sie war hier sachlich geradezu eine barbarei und zeigt uns, dafs man ein recht guter Germanist sein und doch vom Nordenglischen eine sehr bescheidene kenntnis haben kann. Die beiden texte gehören nicht viel enger zusammen als etwa das Bestiary und Bokenam; so dankenswert eine genaue und mit belegen versehene darstellung der charakteristischen eigentümlichkeiten eines jeden gewesen wäre, so sinnlos, ja irreführend und schädlich ist das urteilslose nebeneinander von zeitlich ganz ver-

schiedenen formen, bei denen wir nicht einmal erfahren, welchem der beiden denkmäler sie angehören.

Kock selber muß sich in völliger ahnungslosigkeit befunden haben, daß die prosaversion die älteste erhaltene form des gesamten nordengl. dialekts darstellt, und er hat anscheinend durch die eigenart seiner behandlung dafür gesorgt, daß das kostbare denkmal auch dem scharfsinn der wissenschaftlichen Anglistik nicht weiter aufgefallen ist.

Zur entschuldigung mag allerdings dienen, daß die einzige hs. Lansd. 378, welche den text überliefert, erst dem 15. jahrhundert angehört. Aber auch die Edinburger hs. des Cursor Mundi und der Nordengl. Homilien mit ihren altertümlichen sprachformen gehört einer verhältnismäßig späten zeit an, in welcher jene formen kaum noch lebendig waren und welche sich durch danebenstehende jüngere züge charakterisiert. In dem Lansdowne Ms. ist der zeitliche abstand zwischen den aus der vorlage getreulich kopierten und den der eigenen sprachstufe angehörenden formen noch größser, die scheidung des alten und neuen also fast stets ohne jede schwierigkeit.

Der nachweis jenes alten sprachgutes der prosaregel, der hier zum ersten male versucht wird, ist unsre alleinige aufgabe; die jüngeren formen ebenso wie die sprache des aus der hs. Cott. Vespas. A 25 entnommenen gereimten textes bieten nur gewohnte und längst bekannte erscheinungen. Unsere aufgabe beschränkt sich also darauf, die altertümlichkeiten des prosatextes herauszusuchen, danebenstehende jüngere oder abweichende formen können unberücksichtigt bleiben, weil sie durch den dialekt des kopisten ihre genügende erklärung finden.

§ 1. Material.

I. Fürwörter.

ic vor vokal und *h* erhalten: 14^{2, 9, 10} 15¹⁷. — *mine*, *þine* pl. auch vor konsonanten: *mine sinnes* 15¹⁵, (*and*) *tine lippis* 2¹¹, *þine lendis* 2²², (*þat*) *tine fete* 2²³, *myne dedis* 13³², *þine cumandemens* 14¹³. Ähnlich *hise*, *yure* etc., doch ist hier die form nicht unzweideutig.

wha-sam, *what* ... *sam* etc. sehr zahlreich, cf. 10¹ 14^{3, 5} 15^{7, 9} 23¹³ 28¹ 34¹⁷ 35¹⁶ 37⁷ 41²⁴ 46¹⁷ etc. etc., *what sum* 47¹⁵.

þaim überwiegend; daneben *þam(e)*. *w(h)aim* (= *wham*)

17⁸ 19²⁷. *ilkain* (= *ilkan*) sehr oft 6^{1, 31} 10⁷ 13³⁷ 18³¹ 24³³ 25²⁴ 28²⁴ 46^{31, 34} etc.

Auffallend *ay litil* 27²⁷ 28³³; entstellt aus *an* durch verlesen von *η* (*n* mit häkchen) für *y* (= *y*)?

II. Vokalismus der tonsilben.

a) *û* noch oft geschrieben *u* (neben späteren *ou*) cf. pag. 13; zeile 2, 3, 4, 8, 9, 27, 30, 33, 38 *yu*, *yure*; 1, 16, 25 *hu*; 17, 40 *bu* (*tu*); *vre* 35; *dute* 11 (selbst *resunnabil* 39); die schreibung *ou* kommt auf der ganzen seite nicht vor.

b) *u*- in offener silbe als *u* erhalten, selbst in erhaltener und nicht beeinflusster offener silbe, wie in keinem anderen nordengl. texte. cf. *sune*, *cum(e)*, *luue* und ableitungen oft; *wuke* 26^{7, 10, 16} 27¹⁶ 28¹ 29⁷, *wukis* 29⁷ 38¹¹; *wne* 10⁸ 40²⁶ ..., *wnis* 2³⁵ 47¹³; *sumir* 17⁵, *summir* 29⁷; *butter* 26¹⁵; *munkis* 5¹⁰; *cuuent* oft und regelmäsig: 5¹⁴ 7¹¹ 19²² 24¹⁸ 26¹⁸ 42⁶ 43³⁴ ...; *cuuenant* 38²⁵; *cuuatus* 8¹⁶; *cuuaitise* 37²⁶; *supe* 28⁷; *super* 28⁸ 29²⁴; *guerne* 42⁹; *culur* 36²²; *curun(e)* 5⁶ 12³²; dazu auch: *studie* 33^{2, 18, 20} 38⁵ (= *û*); *gruche*, *-ing* 7³³ 8³² 10¹⁸ 26¹⁵ ...; aber nur *dore* 15¹³ 31^{4, 6, 8}, schon stets *bot* wie gemeinnordenglisch. — Auch bei der vereinfachung von doppelkonsonanz bleibt natürlich *u*: *sune* (= sonne) 9¹⁵, *sunendais* 16²³, *cune* inf. 18³² (stets *nunne* 13²⁶ 33¹⁰ 35^{8, 16} 37⁸; 40²⁵ *nunnis*, 32¹⁴ *nunn*).

c) Die schreibung *w* für *wu*: *wne* 2^{28, 29} 3² 6¹³ 10⁸ 40²⁶, *wnis* 2³⁵ 47¹³, *wrmis* 14⁹, *wrht* (= *wrought*) 3¹⁶, *wrg* (= *worth*) 37¹⁷.

d) *o* für ae. *ô* gehalten, doch regelmäsig *gude*.

III. Konsonanten.

a) *qu-* für *wh* fehlt; gewöhnlich *wh* erhalten, doch auch *w* zuweilen: *wils* 28¹⁸, *wen* 17¹² etc.

b) *ɣ* (*z*), *h* neben *y*, *gh*: *sizing* 9⁷, *saz* 15¹¹, *az* 7⁹, *lazed* 15¹⁷, *ezin* 15¹⁷, *heze* 5³⁶, *dreze* 21²⁸, *astend* 15²⁴, *agen* 42²⁴, *lazter* 14³² etc.; *ahen* 7³¹ 8¹⁸ 10^{4, 11} 12⁹ .., *ahē* 19¹⁴, *drahe* 40³¹, *ehe* 5³⁴ etc. — Wichtig erhaltung von palatal selbst nach *i*: *stize* sb. 11^{14, 18, 21}, *halizis*, *-es* 29²⁶ 38²⁵, *folyzed* 12¹³, *folih(e)* 7³⁰ 17³², *filiz* 47¹⁹. — Natürlich auch verwechslung von *z* (= *ɣ*) und *þ*: cf. *trouz* 7⁴ 8³², *forz* 9²¹.

c) *s* und *sc* neben *sch*, *sh* in: *so* (= *scho*) 22¹⁸ 23^{10, 16}

24^{28, 33} 25²⁶ 26^{16, 36}, *silde* vb. 21³¹, *sep* sb. 22^{13, 22}, *scifte* 36²⁷, *scere* 11³⁷, *scort(e)* 16¹⁸ 19²⁸, *scrift(e)* 4¹¹ 6⁶ 9⁵ 10²⁶ 14¹¹ 21¹⁷, *scriue* 13²⁵ (*sc* wohl = *sk* in *scabe* 11³⁵, *-scap* 4¹⁰ 11²⁶ 19²¹ 22^{26, 28, 31} 23⁷ 28⁵ 40^{2, 34}; sicher *sk* in *scorn* 36^{28, 31}). — Im auslaut *s* mit *i*-entwicklung: *waisse* 26^{8, 10} 35²² 36²⁷; *fleis* 11³⁸ 13⁹ 27⁴, daneben *fles* 9⁸ (i. r.: *les* vb.); *neis* 2³.

d) *c* und *s* geschieden, für ersteres offenbar noch der *z*-laut erhalten, wie im Frühme. cf. *places* 43¹⁵, *grace* 21⁶ 22^{2, 28} ..., *space* 15²⁶, *vice(s)* 18³² 23²⁰ 25^{6, 14, 18} 42^{7, 20}, *office* 19⁴ 20^{2, 3, 13} 24^{28, 36}, *nouice*, *-is* 20²⁶ 38⁴, *price* 37^{17, 20, 25}, *enticement* 35¹¹ 38⁴⁰, *croice* 38²⁹, *voice* 1²³ 2^{1, 16} 19¹⁹ 27²⁰ ..., *sience* 39³², *penance* 21^{24, 28}, *obedience* 1^{5, 6, 8} 7²⁸ 9²³ ..., *ordinance* 43^{9, 19} etc., *auance* 40¹⁵, *sentence* 21^{12, 19} 25³³ ... (*abstinens* 33³⁵ 46^{10, 24}, *obediens* 46^{10, 11, 24}, *persaue* 4²⁸ 40³³); *merci* 32²⁰ 34¹¹ 35²⁴ 45²⁰ 46¹⁹; *celeresse* 23²⁸ 24²⁴ 26^{5, 12} 27⁶ ... — Dagegen: *passe* 36¹, *passid* 31⁸; *wise* sb. 42³⁴, *wis(e)* adj. 5¹³ 6²⁸ 15² 22⁶ (*wice* 42³⁰), *tuis(e)* 29^{4, 18, 23}; *bris* 15³⁴ 23¹⁸ 26^{18, 21} 38^{17, 33}; *seruise* 4² 11²⁴ 15²⁶ 20^{23, 25} 25³⁴ ...; *auis* 7²³; *rise* 20²⁸; *noise* 34³³, *vers* 15³² 16⁷ ...; *verse* 38^{30, 32} etc. — Jetzt erklärt sich das regelmäßige *degrece* (sg.), das sein *z* dem altertümlichen afrz. singular *degrez* verdankt: (*de*)*grece* 13³⁶ 14^{7, 21} 30^{10, 13, 17, 20, 29} 31²² ... — So auch *ancewer* (*unscower*) = frühme. *andswere*: *ancewer* 2³⁰ 7¹² 24³ 44²³, *anscewer* 24¹⁵ (*answer* 44¹⁸, *ansewere* 38³³). — So endlich der plural *wiltez* 38² (nach Kock's Gl.: accidental spelling!).

e) *sc*-schreibungen in romanischen wörtern: *stresce* sb. 4⁴, *amonisce* 6¹⁹ (verschrieben? das ursprüngliche *amoneste* 20³⁵ 22⁹); *lescun(s)* 9⁶ 15²⁷ 16^{5, 6, 11, 13, 18} 17^{6, 19} 18^{13, 25} 21¹³ 27²⁵ 32^{24, 27, 30} 33^{2, 5, 7} ... (*leschun* 17¹⁴, *lecciun* 42^{3, 8}). — Dagegen *benicun* 16^{5, 32} 17³ 18²⁶ 31^{24, 28} 39³⁰ 44³⁵ 45³ 46²⁰ (*benichun* 17¹³ 26^{17, 19, 22}). — Gelehrte wörter (cf. Glossar): *benedicciun*, *correcciun*, *peticiun*, *colaciun*. — Wie üblich *s*, nicht *sch* in rom. *finise*, *-st*, *stabilis(t)* etc.

f) Mouilliertes afrz. *gn*- offenbar erhalten: cf. *rengne* 2^{24, 26} 21¹⁸ 32¹⁰ 47³⁰ ...; *dingne* 20¹¹ 40⁷ 41³⁰ 42¹⁰ 44¹¹, *digne* 15¹⁴, *vndinge* 13⁴⁰; *singne* 38²⁹ (*sinis* 27²⁴), *singnefiis* 5⁶; *a-ioingne* 21¹¹.

g) Übergang von anlaut. stimmhaftem *b* zu *t* nach vorausgehendem *d*, *t*, *s* tritt nur in diesem nordengl. denkmale korrekt und ziemlich regelmäßig auf (in Cursor C vereinzelt, in

Cursor E unrichtig erweitert): cf. p. 17: *and tabesse* zeile 2; & *te* 14, 16; *and te* 15 (dreimal), 18, 19; *bat te* 18; *bot te* 19, 27; *at te* 22 (zweimal); *als te* 29; dazu unrichtig *of te* 24. Andere beispiele: *dos tam* 26³⁰, *seruis tam* 26³¹, *i-middis ti* 35²⁴, *bat tare* 35³⁴, *it tam* 37³³, *and tai* 37²³, *bot tog-whepir* 39²⁹, *and tanne* 39⁸ etc.; niemals *sal tai* etc., wie so oft durch unrichtige Übertragung in Cursor Ed. *wid þe* (= *wip þe*) ist natürlich korrekt, nicht etwa ausnahme. Unberechtigte fälle wie *for-ty* 10²⁵ sind ganz vereinzelt (regelmäßig *for-þi*).

h) Auffallende vorliebe herrscht für zusammenziehung des artikels mit vokalischem anlautendem substantiv: *þabesse* (*tabesse*) fast regelmäßig, *þabot*, *þauter*, *þa-postil* (*þa apostil* 24⁵, *þa apocalips* 17¹⁴), *þalde*, *þelder*, *þerþe*, *þending*, *þentendement*, *þenticement*, *þordir*, selbst *þopir* 22²⁵ 39¹⁸ 41¹¹.

i) *d* für *þ* i. allgem. wie in Cursor Gött., zumal ziemlich regelmäßig *wid* (tonlos?); zuweilen auch, aber nur neben gewöhnlichem *þ*: *odir*, *clad*, *ford adv.*, *furde vb.* (cf. *eryd* 8²¹, gew. *erþe*).

IV. Einzelne formen von bedeutung.

yef (= *if*) ganz überwiegend neben *if*; *gyf* 37¹² (*yef* nur in einem anderen nordengl. texte erhalten).

hauis, *hauid* gewöhnlich noch unkontrahiert.

erin pl. (mit *-n*) 2⁴ 9²⁰; *egen*, *eyen* mit gemeinnordengl. *-n*.

filig 47¹⁹ (ae. *fylgan*; me. stets mit *o*).

Zahlwörter z. t. auffallend: *nihend* 14²¹ 16^{2, 22}, *aztend* 15²⁴, *ahrtend* 14¹⁶ (gewöhnlich nördl. *aghtand*), *ellofte* (!) 14³⁵, *telfete* 15⁵, *fyftyd* (= 50th) 17¹¹, beachte *nihend-serþe* (94th) 16^{2, 22}, *sextid þe secunde* (= 62nd) 17¹³, *þe hundred seuin-tende* 17¹².

at + inf. sehr oft, *at* konjunkt. (= *that*) 4²², relat. 27⁷.

moghte, *zode* fehlen; *lenþe*, *strenþe* kommen nicht vor.

Alttertümliche wörter: *miri* (afz. *mire* = *medicus*), *promē* (afz. *prosme*), *veine* (afz. *veine* = *venia*), *sekil* (afz. *siecle*), *miste* (= *accipere mistum*), *maunde* fußwaschen (= *mandatum*) etc.

Franz. wörter in auffallender form: *a-sauple*, *a-chesun*, *a-cline*, *antente*, *calange* (auch Cursor), *kalandis* (Curs. *kalundis*), *vassel*, *sain* gewöhnlich ohne *-t* (so auch Small: Hom. und Ms. Arundel 507 cf. York. W. I 145⁴¹ 150⁴⁰ 151³⁴ 154²⁴).

V. Das end-*e*.

Der außerordentlich archaische charakter der sprache, der nur hier und da von dem verhältnismäßig späten kopisten entstellt ist, legt die frage nahe, ob sich nicht an diesem wie an keinem anderen nördlichen texte — die Edinburger hs. nicht ausgeschlossen — die lautung des end-*e* nachweisen läßt. Anzunehmen, wenn auch in den erhaltenen texten bislang nicht nachzuweisen, ist auch für das Nordenglische eine periode, wo ein aus den tonlosen vokalen der altenglischen zeit entwickeltes end-*e* gelautet haben muß.

Mir scheint jene frühe entwicklungsstufe für unsren text noch vorzuliegen, wie schon aus den erhaltenen pluralformen *mine*, *pine* vor konsonantisch anlautenden substantiven hervorgeht (cf. *myne dedis*, *pine lendis*); ebenso auch wohl aus *luue*, *liue*, *giue*, *haue* mit nicht verhärteter konsonanz. Günstig für die beurteilung unsres textes ist auch der umstand, daß das auslautende -*e* durchgängig in der hs. ausgeschrieben, nicht bloß aus schnörkeln u. dgl. vom herausgeber aufgelöst ist.

Als verstummt — oder zum mindesten als unsicher und jedenfalls von der betrachtung auszuschließen — betrachte ich das ursprüngliche end-*e* nach tonlosen silben (z. b. *suffir*, *covir*, *bodi*, *litol*, *candil*, *ani*), nach satztieftönigen wörtern (*sal*, *wil*, *can*, *hir*, *als*) und nach vokalischem oder diphthongischem auslaut (*say*, *noy*).

Romanische wörter mit später verschobener tonsilbe zeigen bereits verhältnismäßig starkes schwanken, wie häufiges *pabbes* neben *pabbesse*, *céleres* — *celerésse* beweist.

Da wir keinen völlig gleichartigen und reinen text vor uns haben, läßt sich ein exakter beweis nicht führen, wohl aber möge eine probe zeigen, wie deutlich erkennbar das end-*e* sich noch zeigt.

Ich wähle auf das gerade wohl pag. 26.

Verba: *haue* 1, 3, 33, 35; *giue* 23, 24; *cume* 20; *ere* 1, 4, 6, 7; *loke* 13; *finde* 2; *wipe* 9; *ware* 27; *waisse* 8, 10; *yelde* 12; *miste* 14; *dute* 36; *serue* 2, 4, 7, 11, 14, 15, 20, 23, 24, 36; *recaue* 17, 22, 29 (cf. *saie* 21; *say* 18, 28; *noye* dat. 2; *noy* 31; *pay* 23).

Subst.: *luue* 7; *wuke* 7, 10, 16; *mete* 14; *yeme* 12, 26, 34; *seruise* 1, 5, 30; *ese* 4; *mede* 24, 34; *helpe* 2; *maunde* 8, 11;

grace 23; *-ence* 25, 33; *at morne* 17; *fete* (pl., analog. *-e*?) 9, 10; *habesse* 34; *celeresse* 5, 12.

Adjekt.: *clene* 12; *hale* 12; *grete* 33; *seke* 25, 34; *mare* 33; *ane* 35; *alle* 21; *myne* 29; *paire* 7, 9, 31; *taire* 9, 32; *himselſe* 27.

Varia: *bifore* 14, 20.

Ausnahmen: *hase* 19 (spätere form für *hauis*); *gode* akk. 36; *by-for* 18; *hame* 12 (spätere form für *haim*); *I was seke* 28; *defaute* 35; *til an* 29; wohl berechtigt: *hir* 20, 36; *did* 28, 29; *visit* 28; *pair* 31.

Ebenso regelmäſig und korrekt fehlt *-e*: cf. pag. 26: *for*, *wid*, *of*, *in*, *at*, *what*, *pat*, *bot*, *man*, *yef*, *it*, *han*, *till*, *burg*, *noht*, *and*, *als*, *ham*, *haim*, *al* 7, 18; *gas* 16, 17; *ut* 9, 16, 17; *pris* 18, 21; *hus* 35; *bred* 14; *vers* 18, 21; *quit* 8; *ping* pl. 26; *comfort(h)* 2, 3; *cuuent* 4, 18, 21; *benichun* 17, 19, 22; *anur* 29; stets *sal*, ebenfalls schwachtonig *did*?

Anmerkung 1. Die späteren elemente der — nach Kock dem anfang des 15. jahrhunderts angehörenden — schreibung sind dem schreiber selber, nicht der vorlage zuzuschreiben.

Charakteristisch für den schreiber sind:

a) spätere formen: *ou* = *û* (*owte*), *o* = *u*- (*sons*, *thoro*), *e* = *i*- (*euyt*), ? *o* = *â*, *s* = *c*, *w* = *wh*. Kontraktionen: *had*, *bus* (= *behoois*), ? *made*. Verstümmelung des auslauts: *obediens*, *wice* adj. 42³⁰, *gifs*, *haf* etc., *seryf*. Unorganisch *-e*: *hase*, *thame*, *sese*. Varia: *if* (= *yef*), *with* (für *wid*). ? *It ilkan* entstellung des schreibers aus *ilkan* der vorlage?

b) dialektische formen: *os* (= *als*, *as*), *ham*, *wham*, *ony* sind wohl im wesentlichen ebenfalls dem schreiber zuzuschreiben.

Doch ist die mischung der formen i. a. nicht sehr groſs, am meisten macht sich der schreiber geltend auf s. 1, 43.

Anmerkung 2. Im Lansdowne Ms. folgt auf die Benediktiner-regel noch ein „Ritual for the ordination of Nuns“ in gleichzeitiger hand (also ebenfalls anfang des 15. jahrhunderts), abgedruckt von Kock p. 141—144. Es enthält kaum einen zug, der an unseren text mit seiner altertümlichen vorlage erinnert; cf. *giffe*, *giue* (= *if*) 142²² 143^{2, 5}; *religiun* 141²³; *zure* 142²⁷; *cuuent* 141¹⁷ 142²⁴; aber *hauis*, *yef*, *sam*, *wid* fehlen, der einzige beleg hat *ham* 141²⁷ (nicht *haim*) etc. Dieser anhang hat mithin kein interesse für uns und scheidet bei der betrachtung aus.

§ 2. Alter.

Zum vergleiche werden hier die ältesten nordenglischen denkmaler herangezogen, zumal die Cursor-hss. 1. die Edinburger hs. des College of Physicians mit ihren drei händen:

Ed. I (Cursor 18989—22417), Ed. II (Cursor 22418—23944), Ed. III (Homilies, ed. Small 1862, aufser p. 63⁷—83¹³, 167²²—177⁴). 2. Cott. (Cotton-hs. des Cursor). 3. Gött. (Göttinger hs. des Cursor). Auf die hss. Cotton Galba E IX und Harl. 4196, die ebenfalls noch mitten in das 14. jahrhundert fallen, wird hier und da verwiesen.

A) Das Lansdowne Ms. steht allein.

Es gibt eigentümlichkeiten, die nur im Lansd. Ms. auftreten, die mithin dessen sprache als die altertümlichste form des gesamten Nordenglischen erweisen.

1. Auslaut. *-e* tritt noch so regelmäfsig auf, dafs es als lautend angenommen werden darf. Wahrscheinlich lag es ähnlich mit der vorlage des Ed. Ms., doch ist für keine der drei hände der nachweis möglich, da zu stark mit jüngeren formen durchsetzt. In den anderen hss., auch Cott. und Gött., ist keine deutliche spur des end-*e* erkennbar, dasselbe also als untergegangen zu betrachten. In späteren hss. hat auslaut. *-e* oft die funktion eines längezeichens angenommen.

2. *u-* (kurzes *u-* in offener silbe) ist noch völlig intakt in germanischen wie afranz. wörtern. Auch die wörter mit *u-* in dauernd erhaltener offener silbe, das nicht der analogie ausgesetzt war, haben *u* bewahrt; also *sumer*, *cuuent* etc., *u-* ist hier in den bislang für die altertümlichsten gehaltenen texten bereits völlig verschwunden. Dieser altersbeweis ist völlig sicher, das material ganz unzweideutig und unwiderleglich, während das end-*e* immerhin recht schwierig zu beurteilen ist. Zugleich ergibt sich aus der völlig gleichen behandlung des *u-* in wörtern germ. und rom. ursprungs die unrichtigkeit von Luick's verschiedenartiger behandlung beider elemente. Von der behaupteten schreibertradition, *u-* in romanischen wörtern durch *o* zu bezeichnen, ist hier keine spur vorhanden.

3. *t* für anlaut. tönendes *þ* nach vorausgehendem *d*, *t*, *s* ist von allen nordengl. hss. nur hier regelmäfsig und korrekt durchgeführt wie in frühme. hss. (Orrm, G E, Katherinegruppe). Cursor Gött. hat keine spur mehr davon, Cott. nur seltene fälle, ebenso Ed. III wenig oder gar nichts — abgesehen wird natürlich von den verschmelzungen mit *pou*, die sich auch in den späteren hss. halten. Häufig und scheinbar

regelmäßig tritt der übergang zu *t* nur noch in Ed. I und II auf. Aber die einzige nordenglische hs., an der man bislang die erscheinung in nennenswertem umfang beobachten konnte, zeigt dieselbe in einer merkwürdigen form, die im widerspruch zu dem gebrauch der südlicheren denkmäler stand. Der übergang fand sich nicht blofs nach dentalen, sondern auch nach *l*, also: *sal taim, sal tare, sal tir*. Es könnte an sich hier eine nordengl. sonderentwicklung vorliegen; die völlige abwesenheit derselben im Lansd. Ms. aber, das die erscheinung genau in der üblichen, gemeinengl. form aufweist, zeigt, dafs wir es hier lediglich mit einem fehler des schreibers zu tun haben, der das prinzip nicht mehr kannte und sich aus dem vor ihm liegenden texte eine falsche regel zurecht machte. Offenbar wurde er verführt durch formen wie *sal tu, wil tu* (= *salt þu, wilt þu*) und dehnte die schreibung auch auf folgendes *þai, þaim, þir* etc. aus, ohne zu beachten, dafs das vorhergehende wort — trotz der entstellenden schreibung — eigentlich auf *t* endete. Hörning in seiner (Berliner) dissertation p. 53 stellt denn auch kühnlich die regel auf, dafs in der Edinb. hs. der übergang zu *t* eintrete, wenn *þ* unmittelbar auf liquida oder nasal folge; er macht denselben fehler wie der schreiber, ja noch schlimmer, denn er schliesst aus dem häufigen *er tu* (= *ert þu*) auf den übergang sogar nach *r*. Von einem übergange des *þ* zu *t* nach *r* kann für die Ed. hs. gar keine rede sein, auch für *l* ist er beschränkt auf die praeteritopraesentia *sal, wil*.

Das Lansd. Ms. ist mithin das einzige nordengl. denkmal, das die bekannte erscheinung rein überliefert; dieses denkmal, nicht das entstellte Edinb. Ms. des Cursor charakterisiert dieselbe für den ganzen dialekt.

4. Altertümliche formen, die in andren nordengl. texten nicht mehr oder ganz vereinzelt auftreten:

a) *ancewer* (= frühme. *andswer*), sonst nordengl. nur *answer*; *ellofte* (sonst *elleuend*; doch Small 26¹⁷ *ellefte*; Cursor 22627 *elleft* : *left*); *filiz* 47¹⁹ (nur Surtees Psalter); *erin* pl. (mit *-n*) erscheint nur noch einmal in Ed., nämlich Cursor 19452; *min(e), þin(e)* als plural vor kons. nur in Ed. vereinzelt.

b) Ebenso wichtig, wenn auch nicht so klar, ist das regelmässige *sam* in *what sam* etc. gegenüber dem sonst allein belegten *sum* (nordengl.-schott.). Ich zweifle nicht, dafs wir in

sam eine ältere form, nicht etwa eine entstellung haben; vgl. an. *sem*, dessen *e* doch wohl auf älteres *a* zurückgeht, und altdänisch *sum* (= nordengl. *sum*).

B. Gemeinsame züge des Lansd. Ms. und der Edinb. Hs.

1. Nur in Ed. III (Homil.) findet sich das häufige und sehr altertümliche *yef* (= *if*) wieder, und zwar ebenfalls als regelmässige form. Ed. I und II (Cursor) hat bereits *if*, nicht mehr *yef*.

2. Die unkontrahierten formen *hawis*, *hawid* trennen Cursor Ed. ohne weiteres von Cott. und Gött. ab und herrschen auch in Ed. III, also in den Hom.; dasselbe ist der fall für Lansd.

Auch alle späteren nordengl. hss. haben der regel nach *has*, *had*, dagegen die älteren vollen formen nur vereinzelt.

3. *ic* (= ich) vor vokal und *h* in hs. Ed. (alle teile) fast regelmässig, ähnlich Lansd. Ms., in Cott. nur strichweise (cf. besonders 25824—28370), aber im allgemeinen nicht vorhanden, in Gött. überhaupt nicht. Auch in späteren nordengl. oder schott. hss. ist *ic* nur vereinzelt.

Das verhalten der übrigen Cursor-hss. gegenüber Ed. und Lansd. hat also eine gewisse ähnlichkeit mit dem übergange von *þ* zu *t* nach dentalen (abgesehen von Ed. III und den falschen analogieschreibungen *sal tai* etc. in Ed. I und II); auch diese erscheinung zeigt sich in Cott. nur vereinzelt, in Gött. gar nicht.

C) Gemeinsame eigentümlichkeiten der Lansd. hs. und der Cursor hss. (Ed., Cott., Gött.).

1. *u* als schreibung für *ú*.

2. Die wahrscheinlich im satztieftone entstandene form *wid* für *wiþ*. Lansd. und Gött. haben *wid*, Ed. und Cott. *wit*.

3. *c*- wechselt nicht mit *s*, hat also vermutlich noch den *z*-laut erhalten.

Ich wage es, diese vielleicht überraschende folgerung aus der regelmässigkeit der *c*-schreibungen zu ziehen, weil Ed. III uns den direkten beweis für den *z*-laut liefert.

Ed. III, also die Homilien, haben ganz gewöhnlich, jedenfalls sehr häufig, die schreibungen: *graz(e)*, *plaz(e)*, *faz*, *solaz*, *penanz(e)*, *repentanz(e)*, *meschanz*, *baptiz(ed)*, *noriz*, *forze*, *leszouns*, *ranzoun* etc., dazu die durchsichtigen pluralformen:

pendanz, serganz, comandmenz und das nicht minder klare *erzebischof, lazer* etc. Neben *laze* (**ladse*, ne. *lass*) findet sich *lasce*, ähnlich wechseln *bliced, blised, blized*.

Zweifellos steht hier *z* nicht für *s*, wie gewöhnlich angenommen wird (auch in Weber's dissertation, Berlin 1895), sondern es hat vermutlich den ihm zunächst zukommenden laut, schon weil es nur da auftritt, wo der *z*-laut etymologisch berechtigt ist. Auch vereinzelte reime wie *lasce : was* (Small p. 39) können die beweiskraft der offenbar bewußt angewendeten schreibung *z* nicht aufheben.

Die schreibung *z* hat sich überall im Me., auch in den Cursor-hss. in fremden, zumal biblischen eigennamen erhalten, ist aber sonst frühme. meist auf den auslaut beschränkt und verhältnismäßig sehr selten. Der grund, warum unsre hs. das zeichen *z* so überraschend häufig anwendet, ist offenbar der, daß für den schreiber durch das verstummen des end-*e* der konsonant in *grace, face* etc. tatsächlich in den auslaut trat und so die schreibung *z* rechtfertigte, nach me. und besonders auch afranz. schreibgebrauch. Vielleicht oder sogar wahrscheinlich hatte die vorlage *-ce*; der schreiber war selbständig genug, dem verstummen des end-*e* rechnung zu tragen, und war dadurch zu der abänderung von *c*, das im auslaut *k* bedeutet hätte, nahezu gezwungen. Wir müssen ihm dankbar sein, daß er nicht — wie üblich — einfach die schreibung *grace* etc. beibehielt, auch als sie nicht recht mehr paßte. Denn durch seine — leider vereinzelt gebliebene neuerung — hat er auf eine wichtige und allgemein verkannte lautentwicklung ein überraschendes, aber kaum mißzudeutendes licht geworfen. Die Cursor hss., auch Ed., haben *z* — abgesehen von eigennamen — nur in ursprünglichem auslaut, wie: Ed. *penanz* 23497, *Normanz* 24781, *virtuz* 19566, *munz* 21125. Häufig ist sonst besonders: *sarezin(is), baptizid*. Ganz unverkennbar ist aber auch das auffallende *ancewer* (= *andswer, answer*) im Lansd. Ms.

4. Die schreibung *sc, s* im anlaut tritt nur in dem Lansd. Ms. und den ältesten Cursor-hss. auf, selbst Gött. und Ed. III (Hom.) haben bereits das später allein übliche *sch- (sh-)* eingeführt. Viel länger hält sich *-ss* für **sc* im auslaut, zumal in dem wort *fless*. Lansd. und Ed. haben noch die älteste form mit *i*-entwicklung bewahrt (*fleis, neis* etc.), die auch in

den ältesten Schott. Urkunden und Th. Castelford's Chronik noch erscheint. *fles(s)* begegnet mehr oder weniger in allen älteren texten, auch Cott. Galba etc.; Cursor Cott. hat *flexs* und *fles*, Gött. nur *fless*. *sc* im auslaut und inlaut erscheint nur noch Ed. III (Hom.): *disce* (Small 40^{1, 7, 20}), *fisce* 12²⁴, 13¹⁸, *wasced* 18¹⁹ (aber nur *fleis*, *neis*, *fises* 25²⁶, *worship* 11⁷). In tonlosen silben (*Inglis*, *Scottis* etc.) hat sich auslaut. -s bekanntlich lange, ja z. t. dauernd gehalten.

Wiederum treten wir an eine frage von elementarster wichtigkeit nicht blofs für die nördl. dialekte, sondern für das Gemeinme., nämlich, ob ae. *sc* wirklich bereits im Frühme. zu *sch* geworden ist, wie allgemein angenommen wird, oder sogar schon im Spätae., wie Bülbring will. Durch die tatsachen der me. schreibung wird die herrschende ansicht der Wissenschaftlichen Grammatik m. e. völlig ausgeschlossen. Die natürliche schreibung für den *sch*-laut ist zweifellos *sch* (*sh*), das denn auch tatsächlich schon bei Orm herrscht und für den ganzen mercischen dialekt (abgesehen von Lazamon) von anfang an die regel bildet. Wie in aller welt kommt man denn eigentlich dazu, neben oder statt dieser einwandfreien und anerkannten — sicherlich doch auch allgemein bekannten — schreibung *sch* die „etymologische“ schreibung *sc* zu verwenden, die vor dunklen vokalen (*sca*, *scu*, *sco*) durchaus zweideutig, also unzutraglich war, oder die schreibung *ss*, *s*, die zunächst ganz andre vorstellungen hervorruft, also ebenfalls unklarheit schuf, wie noch heute in der Wissenschaftlichen Grammatik nur allzu deutlich hervortritt. Tatsächlich aber ist *ss* (*s*) die herrschende schreibung südlich der Themse, im Sächs. wie Kent. Süden, bis tief in das 14. jahrhundert hinein, im Mld. schreiben Best., G. E merkwürdigerweise nur *s*, und auch die ältesten hss. des nordens bedienen sich der schreibungen *sc*, *s*, obgleich sie sämtlich *sch* kennen und daneben anwenden. Den *sch*-laut für alle diese oppositionellen denkmäler anzunehmen, scheint mir mehr als gewagt und unnatürlich. Viel näher als diese durch innere unwahrscheinlichkeit eigentlich von vornherein ausgeschlossene annahme liegt es doch, einen *sz*-laut anzusetzen, der sich aus den schreibungen *sc*, *ss*, *s* unbedenklich ergibt. Denn der fragliche laut mufs verschieden von *s* sein, da er im laufe seiner entwicklung im anlaut wenigstens nirgends mit *s* zusammenfällt; er mufs aber einem *s*-laute nahe

genug stehn, um die schreibung *s* und die reime zu *s* zu erklären; das merkwürdige *ss* würde einen eigenartigen, aber durchaus verständlichen versuch darstellen, den mit *s* eng verwandten, aber nicht mit *s* identischen laut graphisch wiederzugeben.

Ich habe die überzeugung, daß die schreibungen *sc*, *s*, *ss* für **sc* zunächst = *sz* und nicht = *sch* sind, im wesentlichen aus allgemeinen überlegungen und dem vergleiche der denkmäler aus den verschiedensten dialekten gewonnen. Ein direkter beweis wird sich nur schwer führen lassen. Erwähnenswert sind aber unbedingt die offenbaren beziehungen zwischen *sc* und etymologisch berechtigtem *z* (= ae. *ds*, *ts*) schon von früh an und auch in unseren alten nördl. texten. Die einschlägigen wörter sind besonders **bletsian*, **ladse*, in südlichen texten auch *gitsian* etc., die sich überall auch mit der schreibung *sc* finden, ich sehe darin vermischung von *z* (auf dem übergange zu *s*) mit *sz*. *blisce* findet sich in Lansd., Cott., Ed., in letzterem ms. allerdings häufiger *bliced*, also wohl noch mit *z*. Für ne. *lass* findet sich in Ed. III die schreibung *laze* neben *lasce*. Dasselbe schwanken zwischen *sc* und *c* weisen bezeichnenderweise wörter wie *descende*, *discipel* (*dec.*) auf, wo ursprüngliches *sc* anscheinend auf dem übergange zu *s* begriffen erscheint. Sie erscheinen nicht mit *s* geschrieben, *sc* und *c* sind aber in unseren texten noch nicht mit *s* gleichzustellen, folglich können sie auch unmöglich bereits mit *s* gesprochen sein. Schwierigkeiten würde allerdings *scho* (= **seo*?) machen, das wohl kaum eine durchgangsstufe *szo* gehabt haben wird; es findet sich in Cursor Ed. und Cott. ganz gewöhnlich *sco*, in Lansdowne *so* geschrieben. Doch kann hier falsche analogie bei den viel späteren schreibern vorliegen, vielleicht auch tatsächlich lautliche beeinflussung durch die große masse des materials. In G E., wo *sc* regelmäfsig durch *s* wiedergegeben wird, findet sich nur *sge* (*sch*, *che*), nie *se*.

Besondere beachtung verdienen wörter wie frz. *leçon* (= *lectionem*), das in der Ancren Riwle (Morton) ebenso wie im Lansd. Ms. als *lescun* erscheint; hier ist der lautwert *z* (?*sc*) an sich unzweifelhaft, und damit der gebrauch von *sc* in dieser eigenschaft auch vor dunklen vokalen erwiesen. Ebenso findet sich im Cursor Cott. oft *ranscun* (afz. *raensun* und *rançon*), *beniscun*, *maliscun* (afz. *beneisun* und *beneiçun*), die ebenfalls

zischlaut trotz des folgenden *u* beweisen. Cursor Ed. hat regelmäfsig *rancun*, *facun*, *malicun*, *benicun*, Lansd. häufiges und regelmäfsiges *benicun*, also wohl die ältere form im anschluss an die französische schreibung. Charakteristisch ist wieder Ed. III (Hom.) mit *raunzcun*, *leszcun*. Es ist nun völlig ausgeschlossen, dafs me. schreiber ein *s* mit der schreibung *c* in *benicun* etc. meinten, augenscheinlich liegt der etymologisch berechnigte *z*-laut vor und offenbar drang die schreibung *sc* deshalb ein, weil man sich an die schreibung *c* vor dunklen vokalen für den zischlaut stiefs, während man an den gebrauch von *sc* in dieser verwendung (d. h. auch vor dunklen vokalen) durch den heimischen sprachschatz gewöhnt war.

Aus alle dem geht als wahrscheinlich hervor, dafs ae. *sc* im Nordengl. — und ebenso in weitem umfange im Südhumbrischen — zunächst mit dem lautwert *sz* fortlebte, der erst später in *sch* überging (ähnlich wie *finise*, *-sce* zu *finish*).

§ 3. Dialekt.

A. Die dialektischen unterschiede innerhalb des Nordenglischen liegen noch völlig im unklaren, nicht einmal diejenigen, welche das Nordengl. von anfang an vom Schott. scheiden, finde ich genau angegeben, obgleich sie ziemlich klar liegen. Auf jeden fall wird es nützlich sein, sie hier kurz darzulegen.

Abgesehen von der verwechslung von *v* und *w*, die auch im Nordengl. zuweilen eintritt, und den eigentümlichkeiten seiner orthographie (*quh*-, unorganisch *ai*, *ei*, *oi* etc.), trennt sich das Schottische, obgleich auf derselben basis beruhend wie das Nordengl., von seinem ersten auftreten an (ca. 1400) durch folgende kleine züge ab.

schott. <i>is</i> , <i>ar</i>	gegenüber nordengl. <i>es</i> , <i>er</i> (<i>is</i> , <i>ar</i>)
„ <i>can</i> , <i>couth</i> , analogieform <i>bigouthe</i>	„ <i>gan</i> (<i>gun</i>), <i>bigupe</i> nur 2mal im Cursor Ed.
„ <i>forzet</i>	„ <i>forget</i>
„ <i>ony</i> , <i>mony</i>	„ <i>any</i> , <i>many</i> (<i>ony</i>)
„ <i>gif</i> (= <i>if</i>)	„ <i>if</i> (<i>ef</i> ; alt <i>yef</i> , Cuthb. <i>gif</i>)
„ <i>but</i> (= ohne), <i>bot</i> (= aber)	„ <i>bot</i>
„ <i>quhou</i> (gew. <i>how</i>)	„ <i>how</i>
„ <i>sik</i> (<i>swylk</i> , <i>sylk</i>): <i>slik</i> fehlt	„ <i>swylk</i> und <i>slik</i> .

B. Die nordenglischen dialekte weisen unter sich so wenig greifbare unterschiede auf, dafs eine scheidung noch niemals versucht ist. Die einzigen merkmale, die ich — trotz vieler

bemühungen — als den norden im gegensatz zum süden des einschlägigen gebietes charakterisierend anführen kann, sind zwei, in denen das Schottische mit der nördlicheren (Durham) gruppe zusammengeht.

1. a) *þaim* gegenüber *þam*.

Das Schott. hat ausschliesslich *þaim*, wie die urkunden und viele spätere denkmäler wie Ratis Raving, Wallace etc. beweisen. Zum teil und zumal später wird das bild getrübt durch die regelung der schreibung, die *thame* genau wie *plane* (= *plain*) etc. hervorruft.

Von den nordengl. denkmälern haben ausschliesslich oder vorwiegend *þaim*: Lansd. Ms. (Benet), Edinb. Ms. (Cursor und Hom.), Gött. Ms. (Cursor), Ms. Arundel 507 (cf. Yorksh. Wr. I 132 etc.), Ms. Rawl. C 285 (ebenda p. 115 etc.), Ms. Ashm. 42 (cf. Ae. L. N. F. p. 77—81, 173—188), St. Cuthbert (nach Privat-Ms. ed. Surtees Soc. 87, 1889). Von diesen sind zwei direkt mit der diözese Durham verknüpft: St. Cuthbert, der heilige von Durham, und Ms. Ar. 507, das nach Horstmann p. 132 auf grund von bemerkungen im Ms. von einem „Durham scribe, perhaps Richard de Segbrok, monk of Durham“ herrührt. Gewichtiger aber als äufsere anspielungen sind für diese texte die mehrfach hervortretende engere verwandtschaft zum Schott. dialekt.

Die übrigen nordenglischen texte haben, soweit ich gesehen, als hauptform *þam*, neben der natürlich hier und da auch durch unreinheit *þaim* vorkommt; vielleicht können sich stets beide formen zusammenfinden — wie natürlich —, doch ist die hauptform gewöhnlich ohne weiteres zu erkennen. Die ältesten und wichtigsten der hierher gehörigen texte sind Ms. Cott. (= Cursor), Th. Castelford, Ms. Harl. 4196 (Legd.), Cott. Galba E IX etc. etc.

b) Neben *þaim* steht — allerdings nur in einem teil der nördlichen gruppe — das charakteristische und offenbar durch analogie hervorgerufene *whaim* (*quaim*). Es erscheint nicht im Schott., auch nicht im Edinb. und Gött. Ms. des Cursor, aber in allen übrigen der hier erwähnten texte: zweimal in Benet (Lansd. Ms.), häufig, ja fast regelmässig Ed. III (Hom. cf. Small) und Cuthbert, für Ash. 42 cf. Ae. L. N. F. p. 180^{259. 260} 183⁴²⁸ 184⁴⁴⁵ 187⁵⁹⁴, für Ar. 507 cf. York. W. I p. 115³⁹ 141⁴ 147³⁶ 156³ (*wham* überwiegt). Auch das unreine Thornton Ms. hat nicht selten *whaym* und oft *þaim*.

2. Sämtliche texte der nördlicheren gruppe haben *lenth*, *strenth* (*linth*) wie im Schott., gegenüber *length*, *strength* (*lenkith*, *strenkith*) der südlicheren gruppe.

Lansd. Ms. und Ashm. 42 keine belege. Ed. Cursor 22043, 23423, 24790 (*strenket* 23374). Ed. III cf. Small p. 11³ 22²⁵ 121¹⁷ 128²⁵ 135⁷ 146¹⁷. Gött. Ms. (Cursor) 5806, 8243, 9880, 24790, 25217, 25277 etc. Cuthbert 1382—1384, 2433, 3727, 3997, 5391 etc. Arundel Ms. cf. *strinth* etc. p. 134⁵ 136²⁶, 42 137²⁷ 150¹⁴. Dagegen ist die übliche form in Cott. (Cursor) *lengh*, *strength* (Castelford auch *streng*, *lenz*), in Harl. 4169 *lenkith*, *strenkith* etc. (cf. Ae. L. N. F. p. 29⁵⁹ 111²⁹⁶ 129¹⁰⁴ 137⁴⁵² 143⁷⁷ etc.), ebenso in Cott. Galba und Ms. Vespas. D VII (Surteespsalter) *strenght*, und so weiter in allen übrigen *ham*-texten.

Für die einzelnen texte der nördlichen (Durham) gruppe sind hier und da übereinstimmungen mit dem Schott. nachzuweisen, die aber nicht für die ganze gruppe geltung haben.

1. *gif* (*if*) wie im Schott. zeigt sich regelmäsig im Cuthbert, vereinzelt aber auch neben regelmäsigem, altertümlichem *yef* im Lansdowne Ms. (cf. p. 37¹², im Ritual p. 142²² 143², 5). Es ist mir wahrscheinlich, dafs auch im Schott. *yef* (*zif*) die ursprüngliche form war, aus der das allein belegte *gif* durch umbildung unter einfluß des vb. *giue* entstanden ist. .

2. *biguþe* (für *began*) ist meines wissens im Nordengl. nur zweimal belegt in Cursor Ed. 19698 (i. r. : *cuþe*), 24579 im vers. Im Schott. ist die form bodenständig, cf. Bruce, Wallace, Dunbar etc. Entstanden ist *beguþe* offenbar durch analogie von *cuþe* (konnte), was zugleich die ausbildung der form gerade im Schott. im gegensatz zum Nordengl. verständlich macht. Denn im Schott. ist für das nordengl. mit dem reinen inf. konstruierte hülfsverb *gan* (*gun*) eingetreten *can*, *couþe*; es ist natürlich, dafs auch die starke form, die den inf. mit *to* bei sich hat, also das vb. *begin*, prt. *began*, im prt. *begouthe* (analog *coulthe*) ausbildet. cf. auch N. E. Dict. unter *begin*.

3. Die schott. formen *hyne*, *thyne*, *quhyne* (= *hence* etc.) sind im allgemeinen dem Nordengl. wenigstens der älteren zeit fremd, soweit ich sehen kann. Sie sind aber nicht selten im Cuthbert cf. *heyn* etc. 1849, 2337, 2372, 2877, 5105, 5340 etc.; sie reimen dort: *i*. Daneben findet sich selten *hethin*, *þepin* (548, 2162, 2542), die im Schott. ausgestorben sind. Auch in Ms. Ashm. 42 kommen die formen vereinzelt

vor, cf. *whyne* Ae. L. N. F. 185⁵⁰⁸, ebenso in Ms. Arundel 507 cf. York. W. I 154²³ *þeyn*, 137³⁴ *heyn* (aber auch York und Towneley Myst. vereinzelt).

Der ursprung der für Schottland charakteristischen formen ist unklar. Sollte *heþin* etc. zu grunde liegen und intervokalisches *þ* ausgefallen sein wie in *syne* (= *sipen*), *sys* (= *sipes*) und ähnl.? Immerhin würde dann der vokal (= *i*, ursprünglich *ei*?) schwierigkeiten bereiten; cf. New Engl. Dict. *hyne*.

Dann würden die formen spätere entwicklung sein, doch finden sie sich schon in den Schott. urkunden des 14. jahrhunderts (*þin* etc.).

4. Auffallend und vielleicht kein zufall ist, dafs *slik* im Lansd. Ms. fehlt ebenso wie im Schott., obgleich das wort gemeinnordenglisch ist. Es erscheint nur *swilk* und einmal *silk*, die vorstufe des späteren schott. *sic*, das in den älteren schott. urkunden noch wenig oder gar nicht auftritt.

Zum schlufs aber möchte ich auf einen umstand hinweisen, der mehr als alles andere auf tiefere verschiedenheiten innerhalb des Nordenglischen hindeutet. Die schreibung *o* für ae. *á* erscheint in der nördlichen gruppe wie im Schott. offenbar nur als fremdkörper, in fast allen denkmälern der südlicheren gruppe dagegen in einem umfange, der eher einen lautlichen übergang widerzuspiegeln scheint. Es mufs daran erinnert werden, dafs der ganze süden Yorkshires heute die gemeinengl. verdampfung des ae. *á* teilt, dafs demnach die schwankenden denkmäler zum gröfsten teile in das Westriding von Yorkshire oder seine nachbarschaft zu setzen sein mögen. Ich hoffe dies später noch genauer nachweisen zu können, mufs mich für jetzt aber mit der notdürftigen scheidung der beiden gruppen begnügen.

Das eigentliche resultat dieser arbeit besteht in der klarstellung des altertümlichen elementes des Ms. Lansd. 378, welches die älteste bekannte form des Nordengl., die einzige, die deutlich noch bis in das 13. jahrh. hinabreicht, darstellt und welches dem nördlichen teile des gebietes angehört, in der nachbarschaft Schottlands entstanden und den südlichen einflüssen daher entzogen.

GÖTTINGEN.

W. HEUSER.